

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 10

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Kraft zu schöpfen für eigenes Bemühen. Mut haben, das ist alles. Wo Furcht und Mißtrauen die Oberhand bekommen, da wird nie das echte Selbstbewußtsein Raum finden in der Seele, jenes Selbstbewußtsein, das nichts zu tun hat mit Stolz und Überheblichkeit, das lediglich die Stütze ist jedes Menschen, der überzeugt ist, daß er seinen Platz ausfüllt im Leben und erfolgreich das Schicksal zu zwingen vermag. Wer sein Leben in unnützer Auflehnung und zermürbendem Kampf gegen Kleinigkeiten vergeudet, der wird das Ziel nie erreichen. Und mag er noch so

starke Muskeln haben, seine Kraft wird ihm nichts nützen. Erarbeiteter, wirklicher Erfolg des Selbmademan kann nur Hand in Hand mit Energie und natürlicher Intelligenz errungen werden. Wer so sein Leben auffaßt, wer sich bewußt ist, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch dem Lande und der Gemeinschaft etwas schuldig ist, der wird auch jene Lebensfreude spüren, die in jedem Menschen lebendig ist, der kraftvoll sich ein eigenes Dasein formte und dessen höchste Befriedigung es ist, seine Existenz auf Erden selber behauptet zu haben.

Alfons Wagner.

z'Liecht.

De Ruedi isch zur Schuel us,
De Ruedi isch vertwacht.
De Ruedi wett gern z'Liecht gah,
Er weiß nüd, wie me's macht.
Chumm nu, es dunklet ja scho i,
I weiß es buspers Meiteli.
Das häd zwei Baggli fürig heiß.
Mer jödeled am Schibli eis.

Es tued si nüd vermure.
Es isch es chähers Züg!
So ruck em echli nöcher
Und stig uf d' Schiterbig!
De Ruedi isch gli dobe gsi.
Er pöpperlet as Feisterli.
Zwei helli Augli zünded scho.
Chan i es bizli ine cho?

So chumm, du wätters Ruedi!
Er häd si hantli buckt.
Und 's Rösli seid: bis stille!
Mi Muetter isch vertnuckt.
So schlüfter tífing us em Schueh
Und ruckt as Ofebänkli zue,
Und zhinderst uf em erste Tritt
Vertwarmet er und 's Rösli mit.
's schlad zwölfi a der Chile.
Nei, wie die Zit vergahd!
De Guggel duffe chrehet.
De Ruedi frögt: we spat?
Er zäpft durhei und grad in Stal.
Sis Rösli winkt: es anders Mal!
Und z'nacht häd's chum rächt dunklet gha,
Er jödelet: i bi dä da!

Ernst Eschmann.

Anekdote.

Ferdinand Hodler, der Schweizer, war der geborene Experimenteur. Ihm war nicht wohl vor der Leinwand, wenn er nicht irgend etwas Neues, ein Problem oder etwas Besonderes, ausknobeln konnte. Einmal erzählte er, wie er es angestellt, eine recht eindrucksvolle Vorstellung von der Angst zu bekommen, die er auf einem seiner Bilder darstellen wollte. „Ich nahm vier Weiber. Sie sollten mir die Angst vor dem Gewitter auf dem See recht greifbar vorstellen. Da stieg ich denn mit ihnen aufs Dach; es war flach, und das Haus hatte fünf oder sechs Stockwerke; hart, oft in Fingerbreite, mußten sie mir an den Rand hin-

sitzen. Selbstverständlich neigten sie sich vor Entsetzen allesamt hauswärts, und ich hatte, was ich wollte. Es war, wie wenn eine Welle ein Boot auf der Breitseite faßt und umwirft.“

Diese Anekdote, so unglaublich sie klingt, ist verbürgt. Maler kommen bei ihren Experimenten auf die schnurrigsten Einfälle. Leonardo da Vinci begleitete oft die zum Tode Verurteilten bei der Hinrichtung, um an ihren Gesichtern alle Stufen der Qual und des Entsetzens zu beobachten, so daß er sogar den Henker durch seine Neugier in Erstaunen setzte, wenn er die letzten Zuckungen beim Tode der Unglücklichen verfolgte.